

Dezember
2016

NEWSLETTER

Rudolf de Cillia/Elisabeth Fink/Jutta Ransmayr

DEUTSCH

Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache

Von Oktober 2012 bis April 2015 wurde am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien das Forschungsprojekt „Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ (Projektleitung Rudolf de Cillia, Projektmitarbeiterinnen Jutta Ransmayr, Elisabeth Fink) durchgeführt. Das Projekt geht davon aus, dass Deutsch eine plurizentrische Sprache mit drei gleichwertigen Varietäten „österreichisches Deutsch“, „deutsch(ländisch)es Deutsch“ und „Schweizer Standarddeutsch“ ist. Ausgehend von der Forschungslage zum Thema zu Beginn des Projekts und einer Vorstudie durch Interviews mit ExpertInnen der Deutschdidaktik wurden u. a. folgende Fragestellungen bearbeitet: Welche Rolle spielt die Standardvarietät des österreichischen Deutsch im Deutschunterricht an österreichischen Schulen, in Lehrplänen, Lehrbüchern, in der Ausbildung für Deutsch-LehrerInnen bzw. wie wird die Variation des Deutschen in Österreich darin thematisiert? Ist das Konzept der plurizentrischen Sprachen bekannt? Wie konzeptualisieren LehrerInnen und SchülerInnen die sprachliche Variation in Österreich? Welche Einstellungen haben sie gegenüber dem österreichischen Deutsch? Gibt es – wie in der Literatur behauptet – Tendenzen unter LehrerInnen, sich bei der Textkorrektur am deutschen Deutsch zu orientieren?

Als Forschungsmethoden wurden Quellenstudium, qualitative und quantitative Methoden der Befragung (Fragebogen, Interviews, Gruppendiskussionen) und teilnehmende Unterrichtsbeobachtung eingesetzt. Die Daten wurden mittels deskriptiv- und inferenzstatistischer bzw. diskursanalytischer/gesprächsanalytischer Methoden ausgewertet. Zunächst wurden dabei die Deutsch-Lehrpläne von Volksschule, Sekundarstufe I und II, die Studienpläne für die LehrerInnenausbildung Deutsch der Universitäten und Pädagogischen Hochschulen, die während des Forschungszeitraums je drei am häufigsten verwendeten Deutschlehrbücher auf Grundstufe, Sekundarstufe I und II¹ analysiert. In einer zweiten Phase wurden eine große Fragebogenerhebung bei SchülerInnen (Sekundarstufe II, n = 1253) und LehrerInnen (Volksschule, Sekundarstufe I + II, n = 164) in allen neun Bundesländern, 21 Interviews mit LehrerInnen aller Schultypen aller Bundesländer, teilnehmende Beobachtungen in 7 Schulklassen und je eine Gruppendiskussion mit LehrerInnen und SchülerInnen durchgeführt.

¹ Da kein Schulbuch des Verlages Hölder-Pichler-Tempsky im Rahmen des Forschungsprojektes analysiert wurde, hat der Verlag als Herausgeber dieses Newsletters gebeten, Werke von anderen Schulbuchverlagen im Beitrag nicht explizit zu nennen.

Beispielhaft für die Dokumentenanalyse seien hier die Ergebnisse der Lehrbuchanalyse kurz skizziert: Österreichisches Deutsch ist kein Thema und plurizentrische Konzepte sind in der inhaltlichen Gestaltung der Lehrwerke nicht ersichtlich, sodass davon ausgegangen werden kann, dass das Konzept nicht bekannt ist. Die Texte bilden zwar länderspezifische sprachliche Standardvariation ab, aber spezifisch österreichische, bundesdeutsche und schweizerische Ausdrücke (so genannte Austriazismen/Deutschlandismen/Helvetismen) bleiben für SchülerInnen unkommentiert, und auch die Herkunft der AutorInnen von Texten wird in den Lehrbüchern nur vereinzelt angeführt. Es finden sich auch keine Verweise auf Wörterbücher, die die Variation des Deutschen dokumentieren (z. B. Jakob Ebners „Wie sagt man in Österreich“ oder das Variantenwörterbuch), auch keine systematische Berücksichtigung von lebensweltlicher Mehrsprachigkeit und Deutsch als Zweitsprache. Auch die Lehrerbegleithefte enthalten keinerlei Materialhinweise oder theoretische Hintergrundinformationen zum österreichischen Deutsch oder zu standard-sprachlicher Variation innerhalb des Deutschen. Wenn in den Büchern innersprachliche Variation – äußerst selten – explizit zum Thema wird, dann erfolgt das in Form von vorgeblich humoristischen Gegenüberstellungen von „Ausdrücken in Deutschland und Österreich“, bei denen dann auf österreichischer Seite z. T. umgangssprachliche und dialektale Ausdrücke standardsprachlichen gegenübergestellt werden wie z. B. „Gschrapp“ für „Kind“ oder „Gschlander“ für „ungenießbares Getränk“.

Aus der großen Datenfülle der unterschiedlichen Befragungen seien zunächst Ergebnisse zur Konzeptualisierung des Deutschen in Österreich angeführt: Auf die Frage, wie sie die Sprache, die die Mehrheit der ÖsterreicherInnen als Muttersprache spricht, nennen würden, antworten 51,6 % der LehrerInnen mit „Deutsch“, 19,6 % mit „österreichisches Deutsch“ und 5,9 % mit „Österreichisch“. Knapp die Hälfte der SchülerInnen nennen ebenfalls „Deutsch“, jedoch nur 11,2 % österreichisches Deutsch, also deutlich weniger als bei den LehrerInnen. Deutlich häufiger wird von SchülerInnen Dialekt/Mundart (9,1 %) bzw. Deutsch mit Dialekt/Mundart (12,3 %) angegeben. Die große Mehrheit (80,5 % der LehrerInnen und 67,7 % der SchülerInnen) ist des Weiteren der Meinung, „dass es ein eigenes österreichisches Standarddeutsch (Hochdeutsch)“ gibt. 12,8 % der LehrerInnen und 22,7 % der SchülerInnen antworten hier mit Nein, der Rest mit „Weiß nicht“.

Auf die Frage, mit welcher Varietät österreichisches Deutsch in erster Linie verbunden wird, wird am häufigsten (Mehrfachantworten waren möglich) die Umgangssprache („das, was man in Österreich im Alltag spricht“) genannt (69,5 % der LehrerInnen und 72,5 % der SchülerInnen), gefolgt von den „verschiedenen Dialekten in Österreich“ (43,9 % der LehrerInnen und 70,2 % der SchülerInnen) und der standardnahen Mediensprache („das, was man in Österreich in TV- und Radionachrichten spricht“: 47,6 % der LehrerInnen und 20,5 % der SchülerInnen). Beide Gruppendiskussionen, die nach Vorliegen der ersten Ergebnisse der Fragebogenerhebung durchgeführt wurden, zeigen, dass es letztlich für die SprecherInnen sehr schwierig ist, die Variation des Deutschen in Österreich und das Dialekt-Standard-Kontinuum zu konzeptualisieren, wie folgende Äußerung in der Gruppendiskussion der SchülerInnen illustriert: „Ja, es ist irgendwie schwer da eine Linie zu ziehen und zu sagen, das ist jetzt Hochdeutsch und das ist Umgangssprache, weil es bewegt sich immer irgendwie dazwischen, finde ich.“

Mit Blick auf die Spracheinstellung der eigenen Varietät gegenüber und den in der Literatur behaupteten Minderwertigkeitskomplex von SprecherInnen des österreichischen Deutsch haben wir auch nach dessen Korrektheit gefragt („Halten Sie das Standarddeutsch [Hochdeutsch], das in Österreich verwendet wird, für genauso korrekt wie das in Deutschland?“) und zunächst auf diese einfache Frage eine sozial erwünschte Antwort erhalten: 86 % der LehrerInnen und 67,7 % der SchülerInnen antworten mit Ja. Aber die Antworten auf eine Kontrollfrage weiter unten im Fragebogen ergeben ein etwas anderes Ergebnis. Eingebettet in den Kontext des Vergleichs mit britischem/amerikanischem Englisch und Französisch in Frankreich/in der Schweiz sollten die Befragten auf einer 4-teiligen Skala angeben, wie sehr sie der Aussage zustimmen: „Deutsches Deutsch ist korrekter als österreichisches Deutsch“. Nun lehnen nur mehr 44,1 % der LehrerInnen und 31,9 % der SchülerInnen diese Aussage dezidiert ab, und 16,1 % der LehrerInnen und 33,3 % der SchülerInnen stimmen der Aussage sogar sehr stark oder stark zu, d. h. halten das deutsche Deutsch für korrekter. Eine Aussage aus der Gruppendiskussion der SchülerInnen (eine Reihe ähnlicher Äußerungen finden sich sowohl bei LehrerInnen und SchülerInnen) bringt diese widersprüchliche Einstellung der eigenen Varietät gegenüber gut auf den Punkt: „Also, grammatisch würd ich fast sagen, dass die Österreicher inkorrekt sind, aber sonst eigentlich gar nicht.“

Bei den meisten Fragen, die sowohl LehrerInnen als auch SchülerInnen gestellt wurden, verhalten sich die SchülerInnen im Übrigen etwas anders, wie die obigen Beispiele gezeigt haben. Das unterschiedliche Antwortverhalten weist einerseits auf unterschiedliche Einstellungen von „Laien“ (die die SchülerInnen ja sind) und ExpertInnen für Sprachenfragen, die die LehrerInnen als Sprachnormautoritäten darstellen, hin, andererseits aber auch auf alters-

spezifische Spracheinstellungen. Dazu sei ein zweiter Ausschnitt aus den Befragungsergebnissen kurz berichtet: Der Fragebogen enthielt auch 30 Beispielsätze, die Wahlmöglichkeiten zwischen je zwei (nach dem Kodex als Austriazismen/Deutschlandismen eingestuft) Varianten boten (Beispiele siehe unten). Es handelte sich um lexikalische Varianten, z. B. der Junge/der Bub, Perfektgebrauch bei Erzählungen, Artikelgebrauch vor Eigennamen, Gebrauch von Präpositionen, Genus, Fugenmorpheme etc. Die Befragten wurden gebeten, anzugeben, welche Variante sie selbst eher verwenden würden. Nur durchschnittlich 46 % der von uns in den Beispielsätzen zur Auswahl angeführten Austriazismen wurden von SchülerInnen gewählt, aber 61,2 % dieser Austriazismen von LehrerInnen.

Als Referenzkodex hatten wir dafür das Österreichische Wörterbuch, das Variantenwörterbuch und Jakob Ebners Arbeiten herangezogen. So wurde z. B. von 91 % der SchülerInnen und 60,5 % der LehrerInnen „die E-Mail“ (statt „das Mail“) oder 52,6 % der SchülerInnen und 21,5 % der LehrerInnen „die Cola“ (nicht „das Cola“) angegeben. Andererseits wurden Austriazismen wie „Jänner“ (gegenüber „Januar“) (96,9 % bzw. 89,4 %) oder „bin gestanden“ (statt „habe gestanden“) (97 % bzw. 89 %) von der überwiegenden Mehrheit bevorzugt. Diese Daten weisen in die Richtung eines altersspezifischen Sprachwandels in der Form, dass die jüngere Generation stärker zur Verwendung von Deutschlandismen tendiert. Auch innerhalb der Gruppe der LehrerInnen zeigt sich diese Tendenz. Um eine Interpretation dieser Ergebnisse in einer kommunikativen Validierung in den Gruppendiskussionen gebeten, gaben beide Gruppen übereinstimmend das Medienverhalten, insbesondere den Konsum von Kabel-TV und bundesdeutsch synchronisierten Filmen als mögliche Ursache an, z. B.: „... jo, wenn ma überlegt, ahm mit/oder wie viel Zeit die Jugendlichen mit/vor Medien sitzen und eben im nicht österreichischen Deutsch beschallt werden, dann is das ganz klar, dass der Einfluss sich niederschlägt.“ (Interview mit Lehrerin aus der Steiermark). Dem entsprechen auch die Ergebnisse zum Zusammenhang zwischen TV-Gewohnheiten und Sprachverwendung, v. a. der SchülerInnen: SchülerInnen, die angeben, nur deutsche Kanäle zu schauen, bevorzugen statistisch signifikant mehr Deutschlandismen als SchülerInnen, die angeben, nur österreichische Kanäle zu sehen.

Weitere Informationen zu den Projektergebnissen finden sich in Präsentationen und Publikationen, die auf der Projekthomepage zu finden sind (<http://oesterreichisches-deutsch.bildungssprache.univie.ac.at/>) bzw. werden – vermutlich 2017 – in einer Buchpublikation vorliegen. Auf der Homepage finden Sie auch zahlreiche Links zu Medienberichten über das Projekt.

Auswahl bisher erschienener Publikationen aus dem Projekt:

de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2014): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Forschungsprojekt der Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft. In: BMBF (Hrsg.): Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache, 42 – 45.

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2014): Das österreichische Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache. Vorläufige Ergebnisse des FWF-Projekts. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 40 – 52.

Fink, Ilona Elisabeth (2014): „Wimmerl is eigentlich wirklich a Mundortwort, oba ‚Pickel‘ is a net schöner.“ Ergebnisse einer Studie über das Korrekturverhalten von österreichischen Lehrenden. In: ide. Informationen zur Deutschdidaktik. Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule. 38. Jahrgang, Heft 3/2014, Studienverlag Innsbruck, 69 – 78.

de Cillia, Rudolf/Ransmayr, Jutta (2014): Das österreichische Deutsch und seine Rolle als Unterrichts- und Bildungssprache. In: Lenz, Alexandra/Ahlers, Timo/Glauninger, Manfred (Hrsg.): „Dimensionen des Deutschen in Österreich – Variation und Varietäten im sozialen Kontext“. Reihe „Schriften zur deutschen Sprache in Österreich. Bd. 42“. Peter Lang, 59 – 72.

Fink, Ilona Elisabeth (2016): Language loyalty to the Austrian variety of the German language. In: Muhr, Rudolf/Fonyuy, Kelen Ernesta/Ibrahim, Zeinab/Miller, Corey (Hrsg.): Pluricentric Languages and Non-Dominant Varieties Worldwide: Volume 1: Pluricentric Languages across Continents – Features and Usage. Frankfurt a. M./Wien u. a.: Peter Lang Verlag, 249 – 262.

Ransmayr, Jutta/Fink, Ilona Elisabeth (2016): Umgang mit Varietäten im Unterricht von Deutsch als Muttersprache/Bildungssprache. In: Michaela Rückl (2016) (Hrsg.): Sprachen und Kulturen: vermitteln und vernetzen. Beiträge zu Mehrsprachigkeit und Inter-/Transkulturalität im Unterricht, in Lehrwerken und in der Lehrerbildung. Münster: Waxmann (Salzburger Beiträge zur Lehrerbildung: Der Dialog der Fachdidaktiken mit Fach- und Bildungswissenschaften, 2), 166 – 179.

Der Autor/Die Autorinnen:

Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Rudolf de Cillia ist neben seiner Lehr- und Forschungsarbeit am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien in der LehrerInnenfortbildung tätig.

Gemeinsam mit Mag. Elisabeth Fink und Mag. Dr. Jutta Ransmayr zeichnet er für das Forschungsprojekt „Österreichisches Deutsch als Unterrichts- und Bildungssprache“ verantwortlich.